

ANHANG - 2. Datei

EMPIRISCHE RECHERCHEN zu Hamburger APO-SDS-Frauen im Unruheherd 1968

Helga Milz

Warnhinweis

Nach gründlicher Grübelei veröffentliche ich den Anhang. Empirische Erhebungen sind aufwändig. Auch die Aufbereitung der rohen Daten, Cluster, Statements kostet Mühe. Die Resultate zu lesen, strengt wegen der Dschungel- und Dunkelfelder an. Sie verdanken sich der Anonymisierung. Bei einem kleinen Sample unter Bekannten wie hier ist sie ebenso unumgebar wie Codes und Kürzel. Sichtbar bleibt ein Erinnerungsfundus von Frauen, der mehr bietet als individuelle Retrospektiven. Er gräbt tiefer und balanciert Zuspitzungen aus. Die Erfahrung von einst wird vielfältiger, genauer, nüchterner.



Manche mögen's heiß und stellen heute steile Thesen zum exzellenten Status des Bewusstseins und Wissens zu Emanzipation'68 auf („SDS-Frontfrauen“), wagen strikte Zuordnungen von Erfolgen zu SDS-Frauen oder versteigen sich im Selbstlob („überlegen“, „weit voraus“). Teilweise unangenehm gepaart mit Abwertungen von erfolgreichen Nicht-SDSlerinnen („Ersatzfrau“). Notorische

Hinweise, erfolgreiche Frauen seien auf unterstützende Männer angewiesen gewesen, legen die Frage nahe: Welche Frau um 1968 und später nahm aus eigener Kraft oder mit Frauenpower eine wichtige Positionen ein? Die Antwort ist: Keine! Alle waren darauf angewiesen, mit Männern zu kooperieren und hatten wichtige Vorbildfunktionen für Studentinnen!¹ Trotz- und alledem.

„Emanzipation“ war in der Erinnerung Ehemaliger als Begriff eng konnotiert mit der Befreiung von armen, unterdrückten Menschen, Männern und Frauen, in Diktaturen Indochinas und Südamerikas. Sie erinnern keine explizite Politik zur Frauenemanzipation. Wichtiger ist: Sie haben sie nicht vermisst! Einige sind sogar skeptisch und setzen sich ab von der Fixierung auf Frauen und das eigene „Frausein.“

Zwischen diesen Polen von Exzellenz versus Distanz tut sich ein graues Feld informeller Kommunikationsebenen auf, die sich definitiv um Fraueninteressen drehten, aber nicht unter diesem Begriff firmierten. Viele partizipierten mal mehr, mal weniger, nahmen die Ebenen „zwischen den Stühlen“ und Termi- nen wahr, aber nicht wichtig. Sie stufte sie diffus als persönliche, weder private, noch politische, aber als gemeinsam geteilte kollektive Form der Kommunikation ein!

¹ Ohne kooperative Männer ging und geht nie was. Auch wenn Frauen die „kritische Masse“ in Gremien erreichten, waren wir auf sie angewiesen. Heute machen viel mehr Männer mit. Sie wollen traditionelle Rollen ablegen und sich neu definieren. Wer sie nicht sucht, erkennt, einbezieht, aber als Patriarchaten attackiert, bleibt in weiblichen Klage- und Opferrollen stecken.

Aus aktuellen Gesprächen, TaBus, Briefen, Fotos, geht hervor, dass eine (dis)kontinuierliche Verständigung mit spezifischen Merkmalen gab:

- ❖ **Themen:** Frauenbelange, körperliche und psychische Befindlichkeiten;
- ❖ **Formen der Kommunikation:** informell, nicht-öffentlich, vertrautes Ambiente;
- ❖ **Frauen aus SDS-APO-Kreisen** nahmen teil, auch befreundete Studentinnen;
- ❖ **Männer** waren nicht „automatisch“ aussen vor; aber uninteressiert.

Im Kern ging es um Fragen der Verhütung, Abtreibung, Aufklärung, sachlich-fachliche Unwissenheit, persönliche Verunsicherungen, Minderwertigkeitsgefühle. Gegenseitige Unterstützung und Vergewisserung war wichtig.

„Wir mussten uns frei machen von stereotypen Rollenerwartungen.“ Im Studium, Elternhaus, in der WG, auch im SDS galt „Gleichheit, Gleichstellung der Geschlechter als Aufforderung zur Angleichung, Anpassung von Frauen an Männer.“ Sonst „kriegt man eins drauf.“ „Selbst schuld, unfähig, leistungsschwach.“

„Irgendwas“ fühlte sich durchgängig „nicht richtig, stimmig, verquer an mit der Gleichberechtigung.“ Auch in politischen Diskussionen ging es um die richtigen Positionen und „wichtige Personen“ - ohne Frauen. Das lag an ihrer Skepsis. Sie trauten dem analytischen Gerede, Gedöns, Gebräu „irgendwie“ nicht.

Frauen (auch Männer) wollten praktische politische Zeichen setzen mit Aktionen. Und die folgten eher einer Logik von „Gespür und Erfahrung“, nicht der „Ableitung“ aus Klassikertexten. Was hatten die mit der nächsten Demo zu tun? „Es ging doch darum, die letzten politischen Aktivitäten auszuwerten und die nächsten klug zu planen.“ Es ging nicht um Marx, schon gar nicht um „krawallige Parolen oder böse Geister“, die mit Analysen „hergeleitet“ wurden. „Den Überbau brauchte keine Frau.“

Wir wollten anders mit „Rationalität und Emotionalität“ umgehen. Aber wie? Der Modus linker Theoriearbeit instrumentalisierte Gefühlslagen, übergang oder verdrängte Kernanliegen. Dagegen wehrten Frauen sich, moppernd und grummelnd, ohne öffentlich durchzudringen. Es fehlten passende Begriffe und Selbstsicherheit. Sie nahmen ihren Unmut damals nicht sehr wichtig: Er flackerte auf und verging wieder.

Es gab in Hamburg keine SDS-Abspaltung wie Weiberräte in FFM oder Aktionsräte in Berlin, die eigenständige Einheiten schufen. Hier kam die Emanzipationsdebatte erst in den 1970ern mit Wucht auf die Agenda der Neuen Frauenbewegung.

In Kontroversen um Autonomie versus Institution setzten sich alte politische Richtungsstreite fort und paralyisierten die Aufbruchsszene. Sie parzellierten sich und trieb erst in den 1980ern vielfältige Selbsthilfeeinheiten gemeinsam voran. Die Einsicht setzte sich durch, dass profitiert, wer sich kooperativ zu Konsens und Kompromiss durchringt. Der große Zustrom junger Frauen zwang dazu, kritisch mit eigenen/alternativen Denkprämissen umzugehen. Alle wollten besonders und ANDERS, vor allem ANTI und AUTONOM sein, aber KNETE von der Stadt haben, ohne Rechnungslegung.

Damals kam die Frage auf, was „Frau“ oder „Frauen“ bezeichne.² Das Ringen um richtiges Gendern begann mit dem Vorschlag, sich neutralisierend und ohne Zuordnung zum Geschlecht auszudrücken.³ Heute erscheint das als eine von vielen Formen neben dem generischen Maskulinum. Seine Dominanz schwindet.

Szenenwechsel 2021 - Wir werden nicht als Frau oder Mann geboren, sondern dazu gemacht! Frauen verhalten sich untereinander meistens selbstsicherer als im Alltag von Familie und Beruf mit Männern. Da schmilzt ihre Autonomie in dem Maße, in dem sie sich männliches Dominanzgebaren hinnehmen. „Hinterm Rücken“ oder offen setzt sich die „Ordnung der Geschlechter“ durch und verfestigt asymmetrische Strukturen. Sie verblüffen ob ihrer Stabilität umso mehr, als allenthalben zu hören ist, dass rechtlich, politisch, gesellschaftlich doch das meiste an realer Gleichstellung erreicht sei. Das glauben wir. Wissen aber, dass Krisen wie Corona Rückfälle begünstigen. - Zeit für Dialoge mit den vielen „neuen“ Männern.

² https://kursbuch.online/kurspod-paula-irene-villa-frauen/?utm_source=mailpoet&utm_medium=email&utm_campaign=kursbuch-newsletter-122019_32 „Frauen“ Warum es sie gar nicht gibt Reflexivitätskurven'2020

³ „Frau“ als Begriff zu meiden, sollte um 1970 Bürden weiblichen Daseins wie das biolog. Geschlecht unkenntlich machen.

(5) Politische Verortung

- A. Liste SDS-APO-Ziele und Themen; zu acht Schwerpunkten gebündelt
- B. 30 Ehemalige mit ihren Politik-Schwerpunkten

(6) Deskriptive Verdichtung

- o **SP-Verortung (rot)** -
- o *Vertiefende Gespräche (kursiv)*
- a. Schwerpunkte des politischen Engagements
- b. „Ich war überall dabei.“
- c. Frauen nahmen eher „unregelmäßig“ teil an
- d. Im Ergebnis waren sie selten - oft ...
 - Öffentlichkeit - alle gleich beteiligt?
 - Gremiensprech will geübt sein
- e. Emanzipation: Fehlanzeige?
- f. „Freischwebende“ Sympathisantinnen

(7) Thematische Vertiefung

Geschlechtertrennung - gelebt, wie gesellschaftlich vorgegeben?

- M/F ergänzen sich - gleich belastet, ungleich bewertet: der KNACKPUNKT
- „Frauen stehen ihren Mann“, aber anders

Klassische Arbeitsteilung eingepreist?

- Kinderläden - Treiber der m/w Gleichberechtigung
- Alleinerziehende als Motoren

SDS-APO lebte konventionelle Strukturen, aber ...?

(5) Politische Verortung

Zum SDS zählten cirka 30 Frauen; die Hälfte von ihnen kam regelmäßig zum Jour Fixe. Etwa 15-20 lassen sich mit ihren damaligen Interessen und Schwerpunkten (Tabelle B) verorten, auch mit ihrer Berufstätigkeit, ihrem früheren und aktuellen Engagement und Stellenwert von Gleichberechtigung, Chancengleichheit. Was bedeutete ihnen damals/heute Emanzipation? Die Zuordnung zu Schwerpunkten beruht auf Selbst- und Fremdeinschätzungen; Verstorbene sind daher einbezogen.

A. Liste SDS-APO-Ziele und Themen; geclustert zu acht Schwerpunkten

(1)	IntNat-Internationalismus:	Info- und Solidaritätsaktivitäten zum (Neo) Kolonialismus in afrikan. Ländern, (Wissmann), Persien/Iran, Vietnam /Kambodscha, Israel/Palästina ...
(2)	NS-Geschichte:	Shoah, KZ-Gedenkstätten (Neuengamme & Außenlager); Nazi-Nähe von Profs, Politikern, Lehrern, Eltern, Faschismus-Theorien
(3)	HS-Hochschulpolitik:	Bildungspolitik, Hochschulreform/ Drittelparität; ProfBüros- und Rektoratseinbruch, VV, Vorlesungsboykott...
(4)	KU-Kritische Uni:	Basisgruppen (BG), Institutsbesetzungen, Marxgruppen/ Kapitalschulung, Positivismusstreit, Methodenkritik
(5)	JK-Justizkampagne (JK):	Liebknecht-Institut, Kritik der Klassenjustiz, „Busenaktion“ u.a. Proteste vor Gericht (Schmiedel), Kampagnen Anti Notstandsgesetzgebung
(6)	Gremien:	Institut, Fachschaft, Studenten-Parlament, ASTA, Akademischer Senat, Berufungskommissionen
(7)	ÖA-Öffentlichkeitsarbeit	Texte für interne Infos, Flugblätter, Druck&Verteilung
(8)	Gleiche Rechte w/m	SH= Selbsthilfe , Netzwerke, „Aufklärung“, Verhütung, Abtreibung, Kinderläden , Frauen-Talk&Walk, informelle Verständigung

B. 30 Ehemalige verortet nach Politik-Schwerpunkten

Name / Fach	(1)	(2)	(3)	(4)	(5)	(6)	(7)	(8)	Beruf / Kind	
XX	Soz	xxx	xxx	xxx	xxxxx	x	x	xxx	SH	Uni-HWP-Prof
YY	ErzW	xxx	xxx	xxxxx	xxx	?	xx	xxxxx	no	Uni-Forschung
ZZ	Germ	xxx	xx	xxx	xxx		x	xx	xx	Schule/2 Ki
AA	Pol	xx	Goral	xxxxx	x		x	xxxxxx	Ab	Politik/1 Ki
BB	Päd	xxxx	xxx	x	%	x	x	no	no	Betrieb/1 Ki
CC	ErzW	xx	xx	xx	xx	x	xxx	no	no	LAs/Medien
DD	ErzW	xxx	xxxxx	...	x	..	xx	no	no	Schul/2 Ki
EE	Schule	xxx	xx	....	.....	?	..	no	no	Politik/ 2 Ki
FF	Theater	xxx	xx	...	...	xxxx	xx	no	??	(?RAF)
GG	SozPäd	xxxxx	xx	x	...	x	xx	....	SH	IntNat/KL1 Ki*
HH	Kunst	xxx	xx	....	...	..	xx	....	SH	KL / 3 Ki
II	Med	xxxx	xx	....	...	x	x	....	SH	(Berlin?)
JJ	ErzW	xx	xxxxx	...	::	X	..	..	no	Schule/3 Ki
KK	SozPäd	xxx	x	....	..	X	..	...	SH	SozialArb/2 Ki
LL	<i>Jura</i>	xx	xxx	xx	x	x	..		NO	RA?
MM	ErzW	xxx	xx	x	x	?	..	..	SH	Schule-1 Ki
NN	ErzW	xx	xx	x	xx	?		..	sh	Schule verst*
OO	Soz	xxx	xxx	x	x	x	..	..	..	Schule-verst*
PP	ErzW	xx	xx	x	x	x	xxx	..	SH	Schul/1Ki*
QQ	<i>ErwW</i>	xx	xxxxx	..	..				NO	Schule verst*
RR	ErzW	xx	xxxxx	x		..	...	..	NO	Schule/VVN
SS	Soz	xxxxx	xx	x	xx	xx	xx	xx	SH	SozBeh-verst*
TT	ErzW	xxx	xxx	x	xx	x	xx	x	SH	Schule/1 Ki*
UU	<i>Germ</i>	xx	xxx	x	xx		x	x	NO	Schule/3 Ki*
VV	<i>Psych</i>	xx	xx	xxx	xx	xx	xx	xx	NO	Italien/2 Ki
WW	<i>Psych</i>	xx	xx	xx	x	x			SH	Betrieb/ 2 Ki
XX	<i>Psych</i>	xx	xx	...	..	..	..		?	Betr/Bremen
XY	<i>SozPäd</i>	xx	xx	...	..	..	..		KL	Leitg/1 Ki
XZ	ErzW	xx	xx	xx	..	x	x	x	SH	Schule/ 1 Ki
XA	<i>Psych</i>	xx	xx	xxx	x	x	..	..	NO	EDV-Berlin
AB	<i>Psych</i>	xx	xx	xx	xx	xx	xx	xx	?	Forschung

(6) Deskriptive Verdichtung

So zu lesen:

- zur SP-Verortung (rot)
- vertiefende Gespräche (kursiv)

31 Ehemalige gelistet, davon sind

- ✚ 5 verstorben, (Angaben von verwandt, bekannt, befreundet)
- ✚ 10 leben in Berlin, HB, Münster ...
- ✚ 16 wohnen in HH

Darunter sind 17 Mütter mit insgesamt 23 Kindern, geboren zwischen 1975 - 1985. 60 SDSler werden Vater - grob geschätzt plus ?? Kinder; die ReproRate ist mit >1 niedrig. Viele Kinder traten ein linkspolitisches Erbe an!

Auf den ersten Blick

- Quantitativ starkes Engagement *Internationalismus; NS-Geschichte (30x)*
- Qualitativ breit gestreut *je breiter, desto öfter lebenslang (10x)*

a. Schwerpunkte des politischen Engagements

- ✚ Internationale Solidarität: Vietnam/Kambodscha; Indochina
- ✚ SHOA/NS-Verbrechen: Nachkriegszeit, Neuengamme/Bullenhusen, Notstandsgesetze.⁴
(Männer waren hier ebenfalls stark engagiert und in der Überzahl.)

Polit-Impulse plus Praxis

- Vietnam *Demos, Friedens/Hilfsaktionen, Anti-Rüstung.*
 - SHOA *KZ-Studienfahrt, Überlebende, VVN, Arie Goral*
- Für viele ist das Interesse an VIETNAM, Internationalismus und NS-Geschichte treibendes Motiv. Je mehr Teilnahme an Praxis, Demos, Aktionen, Begegnungen, desto nachhaltiger und länger bleiben diese Politik-SPs in Leben und Beruf bestimmend.*

Ausdifferenzierte Stichworte zu (8) Gleiche Rechte - Kontroversen

- Gleichheit *als Norm anerkannt; begrenzt alltagstauglich.*
- Selbsthilfe *Netzwerke zentral für Problemlösungen.*
- Informelle Treffs *Talk&Walk - Aufklärung/Verhütung/Abtreibung.*
- Emanzipation *Diskurse ohne Resonanz, als Begriff nicht anschlussfähig.*
- Antiautoritär *Kinderläden: antirepressiv, alternative Be-/Erziehung.*
- Gleichberechtigung *Abgrenzung gg „Aufopferung“ der Müttergeneration.*
- Männerkrams *lästiges Übergewicht von Großtheorien.*

b. „Ich war überall dabei.“

- ✚ Demonstrationen gegen den US-Krieg in Vietnam, Kambodscha,
- ✚ Solidaritätsaktionen für ausländische Kommilitonen,
- ✚ Öffentl Disk: NS-Zeit, Rechtsextreme, Rüstungsindustrie, Notstandsgesetze

Die meisten kamen zu verabredeten Vor-/Nachbereitungen oder spontan, um auszu-
helfen, zu klönen, zu rauchen, andere Mitglieder zu treffen, Neues zu berichten.

⁴ Die Bergedorfer waren früh in Neuengamme aktiv. Günther Schwarberg lud Jahr für Jahr zur Erinnerung an die Ermordung von 20 kleinen Kindern und ihren Betreuern am Bullenhusener Damm im April 1945 ein.

Wichtig war, sich über akute Fragen auszutauschen und zu klären, ob dazu öffentlich diskutiert oder besser abgewartet werden sollte, bis das Problem sich zuspitzt.

Der Keller war Infobörse, Treffpunkt, Frauen trafen sich hier, um gemeinsam in die Uni /Mensa zu gehen. Der verrauchte, oft vermüllte Keller nervte. Prekäre Themen wie Verhütung, Pillen/Rezepte, Abtreibung, vertrauenswürdige Ärzte⁵ beratschlagten sie lieber anderswo. Und immer ging es um Selbstwert, Unsicherheit, Angst vor Referaten und darum, sich gegenseitig zu ermutigen.

Mit Nachdruck wird betont:

Wir Mitglieder, ob w/m, waren alle gleich, ich fühlte mich „gleichberechtigt“, total, ohne Einschränkung; Abstriche hätte ich nie akzeptiert, konnte überall mitmachen, mitreden, mitentscheiden, hatte gleiche Rechte und freie Wahl!

Dass nicht alle Frauen in allen Schwerpunkten aktiv waren, vielmehr einige mieden oder „abwählten“, verändert die Einschätzung nicht: „Galt auch für Männer!“ Gleichheit, Gleichwertigkeit, sei als Norm anerkannt gewesen, „aber im Alltag musste geklärt werden, wie das gemeint ist; wir waren ja sehr verschieden!“ Also: „Ausdiskutieren, justieren, fixieren auf Zeit.“ (mit Neumitgliedern)

Die Eineindeutigkeit knickt an einigen Stellen ein; es gab Vielfalt, konträre Interessen, Divergenzen und Grenzen - und getrennte Felder von M/W? Nein, sagen die meisten. Tatsächlich war Separation nicht vorgesehen, nicht offen und öffentlich „geplant“ oder gewollt, aber es gab informelle Strukturen unter Frauen, sich über Unsicherheit, Minderwertigkeit zu verständigen. Waren Männer ausgeschlossen? Manchmal. Es interessierte sie nicht. Sie hatten eigene Kreise.

Wie passt das zur These: „Alle machten alles“? Gespräche von Frauen nur mit Frauen über „ihre“ Themen wie Mutterschaft, Familie, Selbstwert, aber auch aktuelle Aktionen, Kommentare zum Your Fixe, Männerkonkurrenzen etc.?

Talk&Walk an der Alster war unregelmäßig spontan: Welche Bedeutung, Funktion hatte das Reden? - Probleme sortieren, kanalisieren, abklären, erledigen. Rückversicherung bei anderen, auf die Verlass war.

c. Frauen nahmen eher „unregelmäßig“ teil...

- ✚ an vorbereitenden Kampagnen gg Notstandsgesetze,
- ✚ an Texten gegen Rüstungspolitik / für Konversionsprojekte,
- ✚ an Solidaritätsaktionen bei Kampnagel, („unschöne“ Übergriffe),
- ✚ an Polit-Ökonomische Theoriezirkeln,
- ✚ an Sitzungen in Fach-Gremien, HS-Politik,
- ✚ am Flugblattverteilen im Hafen, in der Stadt, auf dem Campus.

Unregelmäßige Teilnahme galt auch für einen großen Schwung von Männern.⁶

d. Im Ergebnis waren sie selten - oft ...

- ✚ Selten in öffentlichen Gremien, in „fremder“ HS-Politik;
- ✚ Oft in informell-spontanen Gesprächskreisen;
- ✚ Oft bei gemeinsam verantworteten Aktivitäten;
- ✚ Selten mit Einzelaufgaben befasst;
- ✚ Oft bei besonderen Aktionen mit „Handschrift“ (Plakate, Schah-Pudding).

Abneigung oder Scheu, alleine öffentlich in Erscheinung zu treten: In Uni-Seminaren, VV, Gremien oder auf der Straße bei Demos zu sprechen, war eine Mutprobe für alle.

⁵ Irgendwann zeigte sich, dass der lockere Umgang mit den Seitenwechseln von SexpartnerInnen die Übertragung von Blasenentzündungen förderte. Ein fürsorglicher alter Arzt konfrontierte uns mit dieser Vermutung. Er sollte Recht behalten.

⁶ Es war oft schwer bis unmöglich, um 4Uhr am Hafen zu sein. Alle mussten jobben, die Post bot gute Stundenlöhne.

- **Öffentlichkeit - alle gleich beteiligt?**

Es gibt ungleiche Verhaltensweisen, die sich zwischen m/w an neuralgischen Punkten auftun, - wenig überraschend da, wo einzeln und allein öffentlich raus- und aufgetreten werden musste ohne den physischen Flankenschutz, (siehe Busenaktion). Das mieden Frauen, auch Männer waren nicht alle gleich mutig, überwandern sich aber eher, auf „offene Bühnen“ zu treten und dem Anspruch gerecht zu werden.

Eine gute Übung war, Termine für Demos oder VVs in großen Vorlesungen anzusagen. Es kostete Überwindung, die erste Hürde zu nehmen und den Prof vor Beginn um Erlaubnis zu bitten. Das Publikum quittierte die Ansagen positiv. Das war eine „tolle Resonanz“; knapp 10 Frauen trauten sich, die meisten mehrfach: „War wichtig.“

- **Gremiensprech will geübt sein**

Auffällig ist, dass sich das Feld der SP teilt bzw jenseits von Internationalismus und NS-Politik bei den meisten Frauen (20) kräftig ausdünn. Nur für 10 gilt, dass HS-Politik/KritUni, Justizkampagne/Gremien, ÖffArbeit für sie relevant war.

Männer haben diese Felder stärker besetzt; „...hab ich ihnen gern überlassen“ (O-Ton). Die knapp 10 Frauen, die „mitspielten“, bestätigen, dass sie nur vereinzelt auf Frauen bzw APO-SDSlerinnen trafen, wenn sie in Gremien oder für Basisgruppen Verantwortung übernahmen. Lange Sitzungen, Aktenstudium, Endlosdebatten: „Das war nicht mein Ding“; unter der Hand war das eine Art „Gender-Deal“: Männern wurden diese staubtrockenen Tätigkeiten überantwortet. Das war der Verzicht von Frauen auf Lernchancen! Freiwillig? Oder gab es Verdrängung?

e. Emanzipation: Fehlanzeige?

- ✚ Arbeitskreis oder Projektgruppe Emanzipation: NIE GEHÖRT, UNBEKANNT!
- ✚ Das sagen selbst Frauen, die an der Busenaktion teilnahmen.
- ✚ APO-Bergedorf hatte AK-Frauen für Mütter, (mit Kindbetreuung).
- ✚ SALZ bot weiblichen Lehrlingen „Emanzipation“ an: Sex, Aufklärung?
- ✚ RepClub: Treffen zu „Emanzipation“ unter der Rubrik „Weibertratsch“.

Begriff und Thema galten als „randständig“. Heute erinnern Frauen sich nicht an „irgendwas mit Emanzipation“

- Begriff war „unhandlich“,
- Bedarf fehlte, darüber in öffentlich anberaumten Gruppensitzungen zu reden.

f. „Freischwebende“ SympathisantInnen

Der Protest im Gericht 1968 eröffnete die **Justizkampagne** in Hamburg. Begleitende Flugblätter (vor-/nachher) waren mit „Projektgruppe“ oder „Arbeitskreis Emanzipation“ unterzeichnet. Die Namen fungierten als Unterschriften, hinter ihnen standen keine realen Gruppen. Sie stammten von Sympathisantinnen, die uns halfen. Die intelligent umgetextete Ballade fertigten sie an, Männer halfen. Das Glanzstück machte Furore!

Die Externen waren kompetent, geschickt, älter und erfahrener als wir. Sie studierten Germanistik, Kunst, Literatur und Theater, waren Schriftstellerinnen, Journalistinnen und interessiert an der Politik von APO/SDS, belesen, auch in der Emanzipationsliteratur. Sie nahmen nicht an Aktionen teil, blieben abseits, inkognito, vorsichtig, bedeckt, weil sie sich nicht gefährden wollten.

Das galt auch für externe Männer, die zB die ASTA-Öffentlichkeitsarbeit materiell und ideell unterstützten, um ein Gegengewicht zur Springerpresse zu schaffen.⁷

Externe berieten uns häufiger, traten zB im Studentenparlament an uns heran, um gegen die Wahl zur Miss Universitas 1968 zu protestieren. Sie stritten mit der Riege männlicher „Chefredakteure“ der Studentenzeitung „Auditorium“, die den Aufruf zur Misswahl im Beiblatt „Zur Sache“ veröffentlichte.⁸ Als wir abwinkten, schrieben sie ein kritisches Flugblatt, (gez. Arbeitskreis Emanzipation der Frau im Republikanischen Club HH), und beobachteten mit uns von draußen das grölende Wahl-Spektakel in der Mensa, bei dem EIFFE der Miss'68 die nackte Schulter bemalte; diese Szene wird in einem Film über den stadtbekanntem Graffiti-Künstler festgehalten.⁹

Ein 2. Flugblatt zur Misswahl 1969, wiederholte mit einem sprachlich unbeholfenen kürzeren Text die Kritik von 1968, - mit Tippfehlern, ohne Unterschrift, aber mit der Einladung zum Treffen „Emanzipation“, dienstags, im Republikanischen Club.

(7) Thematische Vertiefung

Geschlechtertrennung - gelebt, wie gesellschaftlich vorgegeben?

Frauen belegten überwiegend Lehramtsfächer an der Philosophischen Fakultät, Germanistik, Soziologie, Politik, Psychologie, Geschichte etc. Es hieß, dass drei Semester damit draufgingen, sich einigermaßen zu orientieren und eigene Wege und Pfade zu finden. Das war keine verlorene Zeit, aber eine teure.

Die meisten Frauen trafen mit der Wahl ihres Studienfachs für Humanities oder sog. weiche Wissenschaften früh die Entscheidung, sich in die gesellschaftlich vorgesehene Bahn und Teilung der Aufgaben für m/w einzupassen: Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Germanistik. Lauter Fächer fürs Lehramt. Als Lehrerinnen, so das Kalkül, lasse sich das Muttersein gut kombinieren mit dem Unterricht bis zum Mittag.

Die Bandbreite der Studienfächer von Männern war größer; Jura, VWL, BWL, Medizin, Physik versprachen gut dotierte Positionen in Vollzeit (VZ), das lehnen (heute noch!) 4 Ehemalige als einseitig „fremdbestimmt“ ab: „Das wollte ich für mich nie.“ Arbeit sollte mein Leben nicht dominieren: „Ichsein, Abwechslung, frei fürs Experimentieren war mir wichtiger, auch für meine Kinder.“ („Politik ist nicht alles!“)

O-Ton verweist auf qualitative Differenzen der Ansprüche von m/w an Berufe. Überlassen Frauen (damals) die „harten“ Fächer und VZ-Berufe dem anderen Geschlecht? Meiden sie 1968 das öffentliche Auftreten in BGs und Gremien, weil das andere, (meist) Männer, machen? Hinter dem Motto, dass man das tut, was man am besten kann, verbirgt sich uU ein Ausweichen auf die schwächere Position? Das klappt nur, wenn das Ernährermodell klappt, aber das klappte damals bereits.

• M/F ergänzen sich - gleich belastet, ungleich bewertet: KNACKPUNKTE

Die Konstellation einer komplementären Geschlechterbeziehung gingen Studierende, auch wir, in den 1960er Jahren ein. Sie erzeugte gegenseitige Erwartungen mit der herkömmlichen Rollendifferenzierung von m/w, die VOR der Paarbildung und Familiengründung existierten: geteilte Aufgabenfelder ergänzten sich und bildeten ein „harmonisches“ Ganzes? Eine Leitstruktur, - die hinter unserem Rücken verhaltensrelevant war und uns steuerte, „... egal, ob wir es wollten oder wussten.“

⁷ Vgl Magisterarbeit von Ulf Schönert; Telefonate mit Rolf Schübel; er organisierte und schrieb für Studentenzeitungen.

⁸ Ulf Schönert untersuchte 1996 die Öffentlichkeitsarbeit des ASTA von 1960-70 in seiner Magisterarbeit.

⁹ „Eiffe for President. Alle Ampeln auf Gelb“, Film von Christian Bau 1995, thede-produktion Hamburg

Wir akzeptierten quantitativ gleiche Anforderungen und Belastungen, was Zeit und Ansprüche anging. Dass sie **qualitativ** verschieden bewertet wurden, erlebten wir später und waren sauer. Aber im Spiegel der anderen, der Familie, des Sozialumfelds von Gleichaltrigen galt die Arbeit der Männer per se als wertvoller, wichtiger, bedeutender. Auch im SDS war dies Muster präsent.

- **„Frauen stehen ihren Mann“¹⁰**

Wir waren politisch gleichermaßen beansprucht und selbstgewiss, dass uns eine „automatische“ Abwertung nicht passieren könne. Wir waren auf der Hut, wussten schließlich, wie mies mit der Müttergeneration umgesprungen wurde und flugs erliefte uns das kuriose Massband, das männliches Tun aufwertet. - Unsere Gratwanderung auf dem Weg in eine reale Gleichstellung wollte trotz Zweisamkeit eine prinzipielle Gleichwertigkeit anerkannt wissen, - nach innen wie nach außen- Das musste zuweilen im heftigen Zweikampf ausgetragen werden. Denn nicht nur Frauen, auch Männer mussten dem Gerede von ihrer Überlegenheit, Wichtigkeit, Bedeutung entgegenreten.

Klassische Arbeitsteilung eingepreist?

Sie galt als feste Struktur für Frauen um 20, die Mitte der 1960er ihr Abitur ablegten und studierten. Qualifizierung war ihr Privileg und eine Errungenschaft, die als Fortschritt in der Gleichberechtigung begriffen und propagiert wurde. Die meisten von uns empfanden das explizit genau so.

Auch für viele Männer war es nicht selbstverständlich zu studieren und die Chance der Qualifizierung für Positionen mit beruflicher Gestaltungsfreiheit und gutem (Familien-)Einkommen zu nutzen.

Für Frauen gab es die beruflich attraktiveren Vollzeit-Positionen nur begrenzt. Sie testeten sie selten aus: Sie richteten sich von vornherein mit der Wahl des Studienfachs darauf ein; weiterführende Pläne bändigten sie bzw ihr soziales Umfeld.

Väter befürworteten das Lehramt für ihre Töchter!

Mütter achteten bei der Partnersuche darauf, dass ihre Söhne nicht an eine höher qualifizierte/besser bezahlte Frau gerieten. Frauen muteten ihrem Partner diese „Schmach“ ungerne zu! Gab es dies Denken bei uns? Ein Paar kämpfte damit. Sie halbierte ihre Arbeitszeit und verlor Aufstiegschancen als Ärztin. Aber es lief nicht selten umgedreht: Frauen verdienten den vollen Lebensunterhalt für die Familie und erledigten den Haushalt, weil er das angeblich fachlich nicht konnte.

- **Kinderläden - Treiber der m/w Gleichberechtigung**

Sie boten Raum für die fortgesetzte Verständigung über Be/Erziehung und hausinterne Arbeitsteilung. Frauen brachen Ehen/Partnerschaften, auf die sich Männer verließen und dann „verließen sie ihn“. Nach 1-2 Jahren war der private Deal aufgekündigt.¹¹ Mütter wollten eine geteilte Elternschaft und Halbierung der Familienarbeit, vermissten eine „halbwegs akzeptable“ Entlastung, forderten sie ein, wurden enttäuscht und trennten sich: „Er benahm sich wie ein verwöhntes Kind, trotzig und beleidigt, verursachte mehr Arbeit als er erledigte.“ Frauen ermutigten sich zu harten Schnitten. Kinder litten weniger, weil sie viele Kinder im LADEN um sich hatten.

¹⁰ Ein Spruch, der damals keine moralische Empörung hervorrief.

¹¹ Im RC beklagten Väter sich zT, weil sie ausgegrenzt wurden. Sie setzten sich für Kinderläden ein, um als „Scheidungsäter“ mit ihren Kindern regelmäßig Kontakt zu haben und wurden nun ausgebootet.

- **Alleinerziehende als Motoren**

Zunehmend lebten Frauen allein mit Kind(ern), konnten autonom entscheiden über den Alltag der Rumpf- oder Restfamilie. Sie waren es vor allem, die sich für mehr und bessere Kinderläden und Netzwerke zur gemeinschaftlichen Betreuung einsetzten. Das war ihre Rettung. Und ihr 2. Zuhause. Der Boom blieb: Kinderläden schafften den „Marsch durch öffentliche Institutionen“ der Kindergärten, die auf Drill setzten (damals). Kinderläden übernehmen bis heute die Betreuung mit qualifizierten Angeboten für die frühe Entwicklung von Sozialkompetenzen in kleinen Kindergemeinschaften. - Haushalt bleibt Frauensache.

SDS-APO lebte konventionelle Strukturen, aber ...?

Alle machten alles, waren gleich, aber einige waren gleicher: Männer beanspruchten das von ihnen hochgeschätzte Theoriemonopol, andere waren als Organisatoren, Strategen und Taktiker wichtig. Männer suchten Männer als Mitläufer oder Unterstützer, gewährten sich gegenseitig Status-Anerkennung und Einfluss bzw Durchsetzung von Vorschlägen mit Männermehrheit.

Frauen spielten im Gruppenkontext eher oberflächlich mit als dass sie mitmachten, blieben als Minderheit unerheblich und hielten sich zurück. „Auf Hinterbänken“ beschwerten sie sich über „Hahnenkämpfe“ und Allüren, wussten, dass sich wenig änderte, würden sie sich laut äußern. Sie hätten eine „Front“ gegen sich, weil selbst die Männer, die ihre Kritik teilten, lieber schwiegen, um das „Donnerwetter“ zu vermeiden.

0/0/0/
%/0/0/